

Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behindter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 21 (1979)

Heft: 2: Mütter von behinderten Kinder

Artikel: Therese's Mutter

Autor: Zemp, Therese

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abfinden kann sich mit dieser tatsache wohl eine mutter nur nach langer, langer zeit oder nie. Die zeitdauer der inneren einstellung auf das behinderte kind und das sinnvolle miteinanderleben ist individuell verschieden. (. . .) Bis zu diesem ziel zu gelangen ist ein weiter, dorniger und schmaler weg. Es ist ein pfad, der uns oft unbegehbar erscheint, auf dem wir immerfort verwundet werden und des öfteren versucht sind, einfach stehenzubleiben oder aber umzukehren, weil uns ein weitergehen zu schwierig erscheint. Um aber zu unserm ziel zu gelangen, müssen wir stufe um stufe zu steigen erlernen, und es ist nicht leicht, uns immer wieder aufzuraffen.

Aus 'Warum gerade ich?'

von Johanna Ruppert



THERESE's MUTTER

"Wie machen sie das — so ein kind haben?"

"Am anfang — gerade nach deiner geburt — das ist für mich natürlich nicht leicht gewesen, wenn alle anderen rund herum geweint haben. Ich mag mich noch gut erinnern, wie eine frau in unserer stube geweint hat (alle meinten ich höre das nicht — sie vergassen aber die türe zu schliessen) und immer wieder gesagt hat: 'Nein so ein kind könnt ich nicht haben.' Auch meine mutter hat viel geweint und gebetet, immer gebetet und geld verschickt, damit man messen lese — aber auch nicht lang. Sie war dann sehr tapfer und hat kräftig mitgeholfen. — Und du hast ihr ja dann sehr viel bedeutet."

Ich sitze meiner mutter gegenüber und spreche mit ihr, wie das damals so war, als ich als ihr erstes kind ohne arme und beine geboren wurde.

"Und als ich dann nach einem jahr noch nicht wieder schwanger war", erzählt meine mutter weiter, "hat meine schwiegermutter recht wirsch einmal zu mir gesagt: 'Du willst doch wohl nicht wegen dem Theresli kein weiteres kind mehr!' — Und von dem schock von deiner geburt her ist das halt dann nicht mehr so gut gegangen. Und wir gingen dann beide zum arzt und liessen uns untersuchen. Und da ist alles in ordnung gewesen. Und man hat uns gesagt, wir sollen doch in die natur hinausschauen, da gäbe es auch — ohne dass man wisse warum — immer wieder abnormales."

Ich staune auch jetzt noch darüber, dass meine eltern den mut hatten, nach mir noch weitere kinder zu haben.

"Weisst du, wir haben uns einfach überlegt, dass das für dich wichtig werden kann: geschwister zu haben, vor allem wegen später. Wir wollten dir doch damals schon immer das leben im heim ersparen und haben uns da überlegt, dass dich einmal eines von deinen geschwistern zu sich nehmen könnte, wenn wir nicht mehr sind. Aber wir haben uns dann auch später immer wieder gesagt, dass das ja sehr auf die ehemänner von deinen schwestern ankommen wird, wie

Meine mutter schildert dann ihre angst während der schwangerschaft mit meiner jüngeren schwester. Und dass ausgerechnet 5 wochen vor der geburt eine frau aus dem Aargau ihr telefoniert hat, die selbst ein kind geboren hatte, welchem ein arm bis zum ellbogen fehlte. "Und das war ja viel weniger behindert als du. Und die frau sagte mir, sie könne das nicht haben – so ein kind. Und dann fragte sie mich, weil sie gehört hatte, dass wir dich haben: 'Wie machen sie das, so ein kind haben?'"

"Theresli ist parat"

Ich erzähle meiner mutter, dass es jetzt in Zürich eine stelle für mütter von behinderten kinder gibt; die mütter organisieren sich da untereinander, dass sie auch einmal einen freien nachmittag oder abend haben. Darauf sagte meine mutter, sie habe das gefühl, dass jedes kind so verschieden sei und dass es so darauf ankomme, in welcher familie und umgebung (z.b. geschäftshaushalt oder nur privathaushalt) das kind aufwachse, dass man sich da gegenseitig nicht viel sagen und helfen kann. Aber dass sich da heute mütter organisieren, damit sie hin und wieder frei hätten, das sehe sie als ganz grossen unterschied zu damals -- vor 25 Jahren.

Sie selbst habe ja niemand in der näheren umgebung gehabt, der ihr geholfen hat, ausser ihre eigene schwester und ihre mutter. "Wenn wir einmal abends fortgehen wollten, was ja lange zeit überhaupt nicht möglich war, dann musste ich dich immer vorher für dasbett bereit machen. Denn das grosi (schwieger-mutter) wollte dich ja nicht abziehen, sie brachte dich nur insbett, wenn du schon parat warst. Und ich erinnere mich noch gut, welcher segen das für mich war, als du ins RIM-lager (ehemaliger IMPULS) konntest." Obwohl meine eltern damals nie in die ferien gegangen sind, waren diese zwei wochen für meine mutter wie ferien. "Weisst du, zwei wochen im jahr nicht einfach dauernd müsse n: dich aufnehmen, anziehen, waschen, aufs WC bringen, wieder insbett bringen, einfach nicht immer dasein müssen."

"Das beelendet einen doch!"

Mich beeindruckt beim gespräch mit meiner mutter, dass zur zeit meiner geburt in unserem dorf alle leute mit irgendeiner – wenn auch sehr kleinen – behinderung regelrecht versteckt worden sind. Und das habe es ihr sehr schwer gemacht, mit mir im kinderwagen auszufahren. Und trotzdem sind meine eltern mit mir – sehr bewusst – schon ab der dritten woche spazieren gegangen.

"Dein vater ist ja viel schneller als ich über das hinweggekommen. Mir hat das einfach schandbar mühe gemacht, wenn die leute still gestanden sind, uns angestarrt haben und einfach gefragt haben. Wir gingen doch damals mit euch kindern jedes jahr einmal nach Luzern an den see entli füttern; und das ist für mich immer am schlimmsten gewesen: was wir da von wildfremden leuten angesprochen worden sind! Das beelendet doch eine mutter sehr. Und da hat immer der vater dich im kinderwagen geschoben – weil es ihm nicht so viel ausgemacht hat."

Der frauenverein von unserem dorf habe einmal eine kinderärztin zu einem vortrag eingeladen, und weil einige frauen ihr erzählt hatten, dass es im dorf so ein kind gäbe, sei diese ärztin zu meiner mutter gekommen, und habe es in die we-

ge geleitet, dass meine mutter zu einem spezialist bestellt wurde zur abklärung von hilfsmitteln.

"Das ist die schlimmste erinnerung"

"Ich war auf eine bestimmte zeit ins spital bestellt und habe dann lang, lang mit dir draussen auf dem gang warten müssen. Immer sind krankenschwestern vorbeigelaufen und alle haben dich angestarrt, einige liessen ihre sprüche los und ich habe genau gespürt, dass sie weitergingen und der nächsten erzählt haben, was da vorne auf dem gang für ein kind sei. Und da kam die nächste und schaute. Endlich konnte ich dann mit dir in das sprechzimmer hinein, wo sie nichts anderes gemacht haben als dich von allen seiten zu fotografieren. Am schluss hat mir der herr professor nur noch gesagt, es sei ja egal, wenn es wie ein säuli zum teller herausesse. Da war ich total fertig und hab zuhaus dem vater gesagt: 'Schick mich ja nie mehr allein an so einen ort!'

"Du bist immer ein gut aufgelegtes kind gewesen"

Ich frage meiner mutter, ob ich viel geweint habe, als kind. "Nein du warst immer ein gut aufgelegtes kind – du hast wenig geweint." Und vater fügt hinzu: "Das hat dann halt auch so sein müssen."

"Ausser wo du dann als einjähriges so viel schwitzen musstest und wir dich dann nach Bern ins Inselspital bringen mussten, da hast du sehr viel geweint. Und da hatten wir sehr grosse angst, wir hatten überhaupt mehr angst, wenn du etwas hattest als bei deinen geschwistern; weil uns die ärzte immer prophezeit haben, du würdest nicht lange leben. Und als du dann nach Bern gebracht werden musstest, da haben wir den pfarrer gerufen, dass er dir noch den segen gebe und er hat gesagt: 'Jetzt ist ja das eingetroffen, worauf man ja gewartet hat.' – Und das war sehr schwer."

Meine mutter hatte zu dieser zeit nicht nur den haushalt, sondern drei bis vier arbeiter unserer schmiede in kost und logis. "Und da hat es mich manchmal beelendet, wenn ich dich sitzen lassen musste, weil ich zu einer bestimmten zeit für soviele leute das essen auf dem tisch haben müsste. Aber es ist uns ja damals nichts anderes übrig geblieben als so zu krampfen, wovon hätten wir denn leben sollen! Und weisst du, trotzdem habe ich dir auch später noch immer alle kleider selber genäht und auch noch fasnachtskleider – z'nacht habe ich mir da ausgedacht, wie ich für dich ein zwerprikostüm machen könne, und habe das dann bis in alle nacht hinein genäht, wenn ihr im bett wart."

Es habe dann auch schwere zeiten gegeben mit mir, vor allem, als ich als vierjähriges kind bei meiner schwester merkte, dass sie andere hände hat. "Da hast du oft zu mir gesagt: 'Gell, mami, ich bekomme dann schon auch noch richtige händli."

Mein vater bemerkte dazu: "Da haben wir dir nie gesagt, du bekommst noch richtige händli."

Ich frage, was sie beide in dieser situation gemacht haben. "Ich habe dir einfach immer gesagt: 'Lueg, Theresli, das sind jetzt halt deine händli.' Und da bist du dann wieder zufrieden gewesen."

Und tatsächlich spreche ich heute ja auch von meinen händen.

